

Neue Touren des Jahres 1912

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **17 (1912)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Touren des Jahres 1912.

Varianten von schon begangenen Routen sind nicht mit aufgenommen worden. Die Namen der dem A. A. C. Z. nicht angehörenden Teilnehmer sind in Klammern beigelegt.

Montblanc - Gebiet.

Aig^{lle} Verte, neuer Aufstieg durch die S.W.-Wandrinne Moinegrat.

27. Juli 1912.

Miescher, Obexer.

Neben dem mächtigen Couloir, welches die gewaltige Wand annähernd in der Fallinie des Gipfels durchfurcht, fällt östlich davon ein 2. Couloir auf, welches in analoger Weise in seinem oberen Teile sich gabelt. Der westliche Arm richtet sich weit in die Wand hinauf, um in beträchtlicher Höhe, wenig unter dem Grat in einem senkrechten Plattenwinkel zu enden. Der östliche Arm ist breiter und bedeutend kürzer. Er führt als steile, vereiste Rinne in eine Scharte des Moine-Grates, in etwa 3750 m Höhe unmittelbar am Fusse des grossen, plattigen Steilabsatzes des Grates an der Einmündungsstelle der Couvercleroute. Das Couloir stürzt unten in mächtiger Eiskaskade über eine Felsplatte zum Gletscher ab. Oestlich davon steigt man in die Felsen ein. Ohne grössere Schwierigkeiten geht es zunächst ca. 50 m hinan, dann etwas nach links und um eine Ecke herum in einen steilen Kamin hinein. Im Kamin (bei starker Vereisung äusserst schwierig) ca. 80 m empor, auf eine kleine sattelförmige Abflachung der Rippe hinaus, welche das genannte Couloir östlich begrenzt. Man verfolgt diese Rippe erst über gutgriffige, steile Felsstufen, dann über eine kleine Eisschneide bis dahin, wo sie in die obersten Gratfelsen ausläuft. Ca. 50 m unterhalb des Grates traversiert man nach links über vereiste Rinnen und unschwierige Felsen in den obersten Teil des östlichen Couloir-Schenkels hinein und erreicht durch ihn stufenschlagend die Scharte. Von hier aus auf der üblichen Route über den Grat zum Gipfel. Charpouahütte-Sattel 7 St. Die Route ist in ihrem ganzen Verlauf völlig steinschlagsicher und dürfte bei apren Verhältnissen auch bedeutend weniger Zeit beanspruchen.

G. Miescher.

Oestliche Urneralpen.

Ruchenscharte (ca. 2900 m). I. Ueberschreitung.

8. Juni 1912.

M. Finch, E. Schaub, H. Morgentaler.

Als Ruchenscharte wird die Depression zwischen dem Gipfel des Gr. Ruchen und dem höchsten, spitzen, noch unbestiegenen Turm (Ruchennadel) im Alpgnofergrat bezeichnet.

In der Hauptsache wurde dieselbe Route durch die Ruchensüdwand eingeschlagen, wie im XIV. Jahresbericht S. 43/44 angegeben. Oberhalb dem schwierigen Kamin, als das grosse Schneecouloir wieder betreten wurde, stiegen wir dank guten Verhältnissen mühelos durch den steilen, rechten (im Sinne des Aufstieges) Arm des Y-artig sich verzweigenden Hauptcouloirs, direkt in die Scharte. Von Steinschlag wurde während des ganzen Aufstieges nichts bemerkt. (Von der Hütte im ganzen 8 St.). Abstieg über leichte Schneehalden zum Ruchenfirn und über den Schwarzifad zurück zur Hütte.

M. Finch.

Tessiner Alpen.

Cima bianca. I. Begehung des Süd-Grates.

17. Juni 1912.

Egger, Miescher.

Von Lavorgo-Chironico nach Monti d'Osadigo ca. 1600 m (2 St.) Uebernachten bei Bauern. Von dort in einer Stunde zur Alp Gasca und über Schneefelder und einen felsigen Querriegel nach rechts zum Fuss des Südgrates, bei der nördlichsten Depression zwischen Mezzogiorno und Cima bianca. Aus der Scharte traversiert man einige Meter in den Westrand zu einer kleinen Verschneidung, durch welche man in schwieriger Kletterei (kleiner Ueberhang) den untersten Gratabsatz gewinnt. Weiter über Platten, durch ein Loch, über verschiedene Grattürme hinweg, in leichterem, anregender Kletterei zum Westgipfel (2630 m) 5 St. von Osadigo. Uebergang zum Ostgipfel (2624 m) in 1½ St. über die Gratschneide mit einem schönen Stemmkamin am Schluss. Abstieg unschwierig über die N. W. Flanke zum See und in grossem Bogen um den ganzen Gebirgsstock herum nach Monti di Osadigo zurück. (4 St.) Sehr lohnend.

C. Egger, G. Miescher.

Mezzogiorno. I. Begehung des Nord-West-Grates.

18. Juni 1912.

G. Miescher, allein.

Von der Alp Osadigo auf oben beschriebenen Wege in den Hintergrund des Tales zu einem kleinen See. Von hier über Schutt und Lawinhänge ansteigend zum Fusse des untersten, markanten, turmartigen Gratabsatzes im N. W. Grat. Um den Turm herum und in seiner Westflanke über steile, schrofige Felsen auf die Gratkante.

Diese lässt sich in hübscher, unschwieriger Kletterei bis zum Gipfel (2705) verfolgen, 3½ St. von Osadigo. Abstieg über die Südostflanke und durchs Val Cramosine nach Giornico (3 St.)

Südliche Engadiner Alpen (Ofenpassgruppe),

Cima Viola (3384 m). I. Begehung der Süd-Ost-Wand.

12. Juli 1912.

(F. Aemmer), W. A. Keller.

Von der Dosedhütte (geschlossen, Schlüssel von der Sektion Milano des C A J) auf gewöhnlicher Route nördlich vom Westgrat, der selbst noch unbegangen ist, zum schönen, südlichen Firngipfel, der in furchtbarer 700 m hoher Wand nach Südosten abstürzt. Von hier verfolgten wir erst die Firnschneide (Wächten) nach Nordosten zum flachen Firnsattel, zwischen den beiden Gipfeln 3384 und 3340 (letzterer ein steiler Felsgipfel; die Karte ist hier nach der italienischen kopiert und total falsch; es existiert auch der im T. A. eingezeichnete Schuttgrat mitten in der Südwand der Cima Viola absolut nicht; letztere fällt vielmehr, wie schon erwähnt, nach Süden und Südosten in entsetzlich steilen Plattenwänden ab). Unmittelbar von dem ersten Felsen des Südwestgrates von P. 3340 etwa 20 m direkt über steile Platten absteigend, die vom Gipfelkopf (3340 m) herabziehende Rinne querend und auf schmalen Plattenbändern ca. 40 m nördlich vordringend, gelangten wir auf die flache Rippe, die die Südostwand der Cima Viola teilt. Nun auf der Nordseite dieser Rippe über Platten hinunter in das flache, breite und sehr steile Couloir; unten uns nördlich an die Felsen haltend, da im Couloir enorme Steinschlaggefahr, gelangten wir hinab auf die Vedretta del Lago Spalmo. Gipfel—Gletscher 2 Stunden. Viel Neuschnee.

W. A. Keller.

Piz Nair (2939 m). I. Besteigung über den Nord-Ost-Grat.

4. August 1912.

P. Schucan, (Dr. W. Liebi, E. Frei).

Der Grat setzt sich aus zwei scharf abgegrenzten Teilen zusammen: Der untere Teil erstreckt sich vom Sattel (2572 m) bis zum eigentlichen Gipfelmassiv und verläuft genau Nord-Süd, endigt in einer horizontalen Schulter. — Hier steigt der Grat plötzlich jäh auf, dreht nach Südwest ab und behält diese Richtung bis zum Gipfel ungefähr bei.

Vom Sattel (2572 m) westlich um die ersten zwei kleinen Grathöcker herum in die nächstfolgende Scharte. Folgt horizontale Traverse 10 m in die Ostflanke hinein, durch kurzen Kamin auf die Grathöhe zurück. Die nächsten scharfen Felszähne werden teils direkt überklettert, teils auf Bändern und darauffolgenden Rinnen auf der Westseite umgangen. — Nach der erwähnten horizontalen Schulter folgt ein bastionartiger Vorbau, der entweder gerade hinauf

erklettert wird (oberste Stufe schwierig), oder westlich über glatte, etwas exponierte Platten umgangen werden kann.

Ueber dieser Bastion setzt der steile obere Grataufschwung an. Ein anfangs breites, dann rasch schmaler werdendes Geröllband führt ungefähr horizontal am Fuss der Wand nach links in die Südostflanke hinein; es wird verfolgt, bis rechts die Felsen etwas an Steilheit verlieren und gerade hinauf erklettert werden können bis an den Fuss des ersten der 3 markanten Türme, welche in ca. halber Höhe des Nordostgrates stehen und denselben von allen Seiten her kennzeichnen. — Folgt horizontale Traverse auf breitem Band nach links (Südwest), bis nach dem dritten Turm in eine enge Schlucht eingebogen werden kann; diese Schlucht trennt den dritten, obersten Turm vom Gipfelmassiv; an ihrem Ende verengt sie sich in einem meterbreiten Kamin, der durch weit ausladende eingeklemmte Blöcke in 15 m Höhe überdacht ist. Aufstieg sehr schwierig über die südwestliche Begrenzungswand bis auf Höhe der überhängenden Blöcke, dann auf sichern Leistchen horizontal in den Kamin hinüber. Leicht weiter in die Scharte hinter dem Turm.

Die folgenden Felsen (Einstieg nach kurzer Bandtraverse in westlicher Richtung) werden nahe der Kante mit der Nordwand erklettert und führen in wechselnder Neigung bis über den viereckigen Firnflecken hinauf, der direkt unter dem Vorgipfel in der Südostflanke liegt. Die oberste Gratschulter ist vom Gipfelkopf durch eine scharfe kleine Scharte getrennt, in welche die oberste Zunge des erwähnten viereckigen Firnfleckens hinaufreicht. — Einstieg in die unten fast völlig glatte Gipfelwand aus dem Grunde der Scharte mittelst horizontaler Traverse nach links hinaus auf minimen Trittschritten, noch 6 m gerade hinauf über sehr steile Felsen auf ein kleines abschüssiges Plätzchen; nach einer weitem kurzen Traverse nach links hinaus wird der Fels gegliederter. In abwechslungsreicher Kletterei durch Verschneidungen und Kamine direkt zum nördlichen Vorgipfel des Piz Nair.

Der Uebergang zum 50 m höhern Hauptgipfel (2939 m) bietet keine Schwierigkeiten und ist in 20 Minuten bewerkstelligt.

Sattel 2572 m — Gipfel: 4 Std., dürfte bei bekannter Route etwas zu kürzen sein. — Erstklassige Dolomittour!

Piz Mingèr (3108 m). I. Besteigung über die Süd-Wand.

10. August 1912.

P. Schucan (E. Frei).

Der Piz Mingèr (3108 m) ist zweigipflig: der Nordgipfel ist identisch mit dem Hauptgipfel (3108 m); der etwas niederere Südgipfel ist von ihm durch eine tiefe Scharte getrennt und liegt dort, wo Ost- und Südwestgrat zusammentreffen.

Von der Alp Plavna über «Sur il Foss» herkommend, in allgemein nordöstlicher Richtung auf den weit vorspringenden Grat-

rücken zu, der 500 m südwestlich vom «Spi del Suda» zu den Felswänden hinaufstreicht. Bei 2540 m (Aneroid) wird dieser Rücken erreicht, (2½ Std. von Alp Plavna.)

Direktionspunkt für den weitem Aufstieg: Lücke unmittelbar südwestlich des erwähnten Mingèr-Südgipfels. — Ueber Bänder und leichte Felsabsätze schief rechts die Wände hinan, auf eine auffallend vorspringende, kleine Schulter zu (2750 m, Steinmann), ungefähr in der Mitte zwischen Pkt. 2540 und «Spi del Suda»; östlich davon liegt eine Reihe von Kaminen und tiefen Felsschluchten, welche die Ueberwindung der mittelsten, steilsten Wandpartien ermöglichen. — Von erwähnter Schulter (2750 m) in kurzer, horizontaler Traverse in die erste Schlucht hinüber, auf der gegenüberliegenden Begrenzungswand über dunkle, harte Felsen hinauf; nach 3 Seilängen übersteigen in die nächst parallele Schlucht rechts (östlich), welche, allmählig steiler werdend, an die Steilwand anläuft; von ihrem oberen Ende auf guten Bändern wenig ansteigende Traverse nach Osten, in die dritte, parallele Schlucht. Diese letztere führt, von wenigen Felsstufen unterbrochen, direkt auf den Grat südwestlich des Südgipfels. (2½ Std. vom Einstiege Pkt. 2540.)

Der Südgipfel-Kopf (der übrigens leicht dem Grate nach zu erklettern ist) wird längs seiner Basis auf der Nordseite umgangen und so die Lücke zwischen beiden Gipfeln gewonnen (½ Std.). Der Aufstieg von der Lücke zum Hauptgipfel über dessen Südkante (dieses Teilstück wurde im Abstiege bereits 1 mal begangen) dürfte bei aperaturen Felsen nichts besonderes bieten; in tiefem Neuschnee und völliger Vereisung — wie im August 1912 — erfordert er indessen vollste Aufmerksamkeit. (1½—¾ Std. von der Lücke.)

Die Zeitangaben beziehen sich auf sehr schlechte Verhältnisse.

Piz Plavna Dadora (2982 m). I. Besteigung über den Nord-Grat.

11. August 1912.

P. Schucan (E. u. H. Frei).

Aus der vordern Val Plavna (vom nördlichen Ende des grossen Talbodens, ca. beim «l» von «Val», 1940 m) führt eine tiefe Schuttrunse nordöstlich bis auf den Nordgrat des Piz Plavna dadora hinauf. Ein Wasserfall in ca. halber Höhe wird auf der Südseite über gutgriffige Felsen erklettert. Im obersten Drittel der Runse links abbiegend, erreicht man den Nordgrat bei dem vorgeschobenen Gratkopf (ca. 2700 m), welcher den untersten jähren Grataufschwung beherrscht.

Weiter in südlicher Richtung, die ersten Gratzacken auf dem obersten Felsband der Westflanke umgehend, in die scharfe Lücke, aus der sich südlich der typische, an 50 m hohe Hauptgendarm des Grates erhebt. Glatte, vereiste Plattenschüsse vermitteln den Aufstieg auf denselben. Nach Süden fällt der Gendarm teilweise überhängend ab, ein direkter Abstieg ist kletternderweise nicht möglich.

Nach 30—40 m Abstieg über die Ostripe des Turmes führt ein schmales Bändchen in die Südostflanke hinein, auf eine kleine, vorspringende Schulter; hier setzt ein gut 30 m hoher, sehr enger Kamin an, der grösstenteils mittelst Stämmen auf ein horizontales Schuttbändchen hinabführt. Dieses Bändchen verfolgen bis direkt östlich unter die Lücke hinter dem Gendarm, und über gute Felsen wieder auf den Grat.

Nun immer der Kante nach; die zahlreichen Grathöcker (Schichtenköpfe, südlich steil abbrechend) werden alle direkt überklettert. Nur von der letzten Scharte unter dem Gipfel biegt man in die Ostflanke aus, der Grat wird kurz vor dem Gipfel wieder erreicht.

Val Plavna—Pkt. 2700: 2 Std., Pkt. 2700—Gipfel $3\frac{1}{4}$ Std.
Abstieg: Ostwand.

Piz Plavna dadaint (3174 m). I. Besteigung über die Nord-Ost-Flanke.

12. August 1912.

P. Schucan (E. Frei).

Unmittelbar unter der Alp Plavna über den Plavnabach, und südwestlich über die grosse Schutthalde hinauf, welche auf dieser Seite des Berges am höchsten hinaufreicht. In ihrem obersten, südlichen Winkel auf Firn um eine vorspringende Felsnase herum ansteigen, bis sich rechts eine ausgewaschene, steile Felsrinne eröffnet; durch diese in wechselnder Schwierigkeit hinauf bis auf den Nordost-Ausläufer des Plavna-Massivs (3 Std. von der Alp Plavna, Steinmann).

Ca. 50 m über diesen Grat hinauf, dann drängen senkrechte Absätze nach rechts (nordwestlich) ab; wenig ansteigend über eine Bänderreihe auf die scharfe Rippe, welche das tiefe Hauptcouloir der Nordostflanke östlich begrenzt. Eine kurze Abseilstelle bringt in das Couloir hinunter, unmittelbar an den Fuss einer Steilstufe. In blankem Eis über letztere hinauf, dann sofort auf die gegenüberliegende Seite queren. Ungefähr 50 m oberhalb dieser Stelle in das Couloir von einer unersteigbaren Stufe unterbrochen; dadurch ist ein Ausweichen nach Nordwesten, gegen die Nordwand hin, bedingt. — Ueber sehr schwierige, vereiste Wändchen und Kamine gewinnt man oberhalb der erwähnten Stufe das Couloir wieder. — Den weitem Aufstieg weist eine Reihe von sich stets nach Nordwesten abgabelnden Couloirs. Man hält sich immer rechts (westlich) und kommt so, je höher hinauf, je mehr in die Nordwand hinein. Die Couloirs selbst werden des Steinschlages wegen so wenig als irgendwie möglich benutzt, man hält sich durchwegs an ihren westlichen Rand, streckenweise auch auf den anschliessenden Felsrippen.

Etwa 70 m unter dem Gipfel (und genau nord-nordöstlich von demselben) mündet die Route auf die oberste Abdachung der Nordwand aus. Ueber maximale Vorsicht erheischende, verschneite

Platten auf den Gipfelgrat, welcher hart östlich vom höchsten Punkt gewonnen wird. (10 Std. von der Alp Plavna.)

Die Tour ist nur bei steinschlagsicheren Verhältnissen ausführbar. — Zeit je nach Schnee- bzw. Eisverhältnissen stark veränderlich.

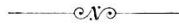
Piz d'Ivraina (2893 m). I. Besteigung über den Nord-West-Grat.

13. Juli 1912.

P. Schucan (D. Bezzola).

Der Nordwestgrat (auf dem T. A. nicht deutlich hervorgehoben) streicht vom Gipfel ziemlich direkt auf die Hütte (2212 m) der hintern Laschadura-Alp zu. — Einstieg wenig südlich des untersten, unbegehbaren Gratabbruches. Eine seichte Rinne führt im Bogen nach links auf die erste Gratschulter. Den Grat hinan bis zu dem mächtigen Abbruch in ca. halber Grathöhe, längs dessen Fuss in die Nordflanke, schwach ansteigend auf ein tief eingeschnittenes, in südlicher Richtung verlaufendes Couloir zu; Einstieg in dasselbe über eine glattgewaschene, 6 m hohe schwere Stufe, dann Stufen schlagend in hartem Firn, stellenweise die Felsen zur Rechten benützend, in den obersten Winkel des gut 100 m hohen, sehr steilen Couloirs. Aufstieg über die östlich begrenzenden Felsen in schöner Kletterei auf den Grat. Die Grathöhe wird in der Lücke hinter der sehr markanten, kleinen Gratschulter (ca. 2620 m) wieder erreicht. Weiter dem Grat nach ohne Schwierigkeiten bis zum Gipfel. — 3 Stunden vom Einstieg.

Neue Touren in ausseralpinen Gebieten.



Abchasischer Kaukasus.

Kara Tau-Pass (3400 m). I. Ueberschreitung.

9. August 1912.

(C. Seelig), S. Erismann, W. A. Keller.

Vom Bivouakplatz auf der Südseite des Kluchorpasses auf 2200 m im obersten Teil des Klytschtals hinab zum Bach, denselben querend und über Schutt und Schneeflecken westlich ansteigend gelangten wir leicht zum Klytschgletscher (auf Freshfields Karte namenlos). Den steilen Rand desselben nördlich umgehend und über den orographisch linken Rand des Gletschers ansteigend erreichten wir leicht den grossen Eisfall. Unter demselben querten wir den Gletscher nach Süden und gewannen den leichten Schuttgrat, der den Gletscher im Süden abdämmt, bei einer markanten Einsattelung. Dieser Schuttgrat ist die Verlängerung des Ostgrates des Klytsch-Kara Tau. Dem Grat folgten wir etwa eine Stunde lang bis zu einem ebenen Plätzchen hinter einem dem Kamm aufsitzenden Felsgrätchen. Nun über den Schneekamm, der die Fortsetzung bildet, ein kurzes Stück weiter. Nun bogen wir rechts über steile, arg zerrissene Firnhalden wieder auf den Gletscher hinaus, den wir über dem Eisfall wieder betraten. Zwischen grossen Schründen lavierend erreichten wir den breiten Firnsattel des Kara Tau-Passes um 7.20 morgens, 4 Stunden nach Verlassen des Lagers.

Um 11.25 begannen wir den Abstieg über die Westseite. Erst stiegen wir etwa 150 m über Schnee ab, dann folgte eine 200 m hohe, bis 55° steile Eiswand, über die uns zweieinhalbstündiges Hacken hinunter half. Der grosse Bergschrund, in den die Eiswand niederschiesst, wurde im südlichen Teil über arg dem Steinschlag ausgesetzte Felsen überwunden. Den grossen Firnklüften noch weiter südlich ausweichend, gelangten wir hinab ins oberste Firnbecken des Kluchorgletschers, der uns ins Gonatschkirtal hinausbrachte. Abends nach 5 Uhr, 14 Stunden nach Verlassen des Lagers am Klytschbach erreichten wir die oberste Militärstation, die Kasarma III auf der Nordseite des Kluchorpasses.

Klytsch-Kara Tau (ca. 3700 m). I. Besteigung.

9. August.

(C. Seelig), S. Erismann, W. A. Keller.

Vom Kara Tau-Pass in Südrichtung über steile Firnhänge ansteigend und den ziemlich grossen Bergschrund überschreitend, ge-

langten wir auf den Westgrat und über diesen in abwechslungsreicher, schöner Kletterei über eine tiefe Scharte hinweg zum ausichtsreichen Gipfel. Vom Pass 1½ Std.

Dombai (4025 m). Versuch bis 3950 m. I. Begehung der Nord-Ost-Wand.

11. August 1912.

(Dr. Marcel, Dr. Crinsoz de Cottens),
S. Erismann und W. A. Keller.

Von einem 2300 m hoch gelegenen Bivouak am Nordostfusse des Dombai, des höchsten Berges westlich des Elbrus morgens erst 3.20 aufbrechend (das schwer gangbare Terrain hiess uns Tagesanbruch abwarten) gelangten wir in Südwestrichtung über Rasen und Schutt ansteigend zum Fuss der ca. 2800 m hohen Lücke im scharfen Grat, der den kleinen, wild zerrissenen Dombaigletscher im Nordwesten einfasst. Der Gletscher kann tiefer nirgendwo betreten werden. Ueber diese Lücke erreichten wir in ziemlich schwieriger Kletterei den obern Teil des Dombaigletschers, der grosse und viele Schründe aufweist. Doch kamen wir rasch durch zur Ausmündung des hohen und sehr steilen Couloirs, das von einer tiefen Gratlücke im Nordwestgrat des Dombai — dem Dombaisattel — zum Gletscher niederzieht. Sehr schwer über den riesigen Bergschrund, dann 4 Stunden im Couloir aufwärts hackend, endlich die nördlichen sehr steilen Randfelsen benützend, erreichten wir gegen Mittag den Dombaisattel. *) Von hier verfolgten wir erst den Nordwestgrat des Hauptgipfels bis auf etwa halbe Höhe in leichter Kletterei; höher oben drängten unüberwindliche überhängende Türme aus ausserordentlich brüchigem Lavagestein in die total vereiste Westwand hinaus; höher erreichten wir wieder den Grat. Unmittelbar unter dem Gipfel, von ihm noch durch eine schwere, aber keineswegs ungangbare Gratpartie getrennt, wurden wir durch einen kleinen Unfall mit Rücksicht auf die weit vorgeschrittene Zeit zur Umkehr gezwungen. Abstieg auf gleichem Weg zum Sattel und durch das Couloir zum Gletscher. Landschaftlich herrliche, aber sehr schwere und lange Tour!

W. A. Keller.

*) Von Andreas Fischer und Jossi von Westen her erreicht; die Partie wurde am N.-W.-Grat, aber bedeutend tiefer wie wir, ebenfalls abgeschlagen. Der Dombai ist noch nicht bestiegen.